

Ausführungen dazu, was aus der Sicht der estnischen Phonologie nach Eeks Meinung zu akzeptieren wäre.

In allen diesen Artikel ist erstaunlich, daß A. Eek bei der Formulierung seiner phonologischen Standpunkte, bei der Darlegung der Akzenttheorie und Phonemklassen an allen vorangehenden Forschern vorbeigegangen ist, so z.B. an Valter Tauli und Eero Vihman. Gleichzeitig ist für mich angenehm festzustellen, daß das, was von A. Eek akzeptiert wird, meinen Ansichten sehr nahe liegt, so daß es sich erübrigt, es hier zu diskutieren. Konkret gesehen stoße ich nur in einer Frage auf einen Unterschied und zwar in der über die Phonemität der Hauptbetonung. Damit kann festgestellt werden, daß die theoretischen

Arbeiten der estnischen Phonologen in Gestalt der Untersuchungen von A. Eek eine experimentale Grundlage und ihre Bestätigung gefunden haben.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, daß es sich bei der vorliegenden Dissertation um seine sehr umfangreiche und aufwendige Forschung handelt. Sogar bei modernster Gestaltung erfordert die Phonetik auch bei recht mittelmäßigen Ergebnissen sehr viel Zeit und Mühe. Die in der Arbeit zusammengefaßten Artikel beinhalten aber zahlreiche Forschungsergebnisse und Ideen, die über die estnische Sprache sehr viel mehr auszusagen erlaubt haben und noch erlauben als es früher jemals der Fall war.

TIIT-REIN VIITSO (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1995.3.14>

**Reet Kasik, Verbid ja verbaalsubstantiivid tänapäeva eesti keeles, Tartu 1994 (Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis 5).**

Am 19. Dezember 1994 verteidigte die Philologiekandidatin Reet Kasik an der Universität Tartu ihre Doktordissertation über die Verben und Verbaalsubstantive in der gegenwärtigen estnischen Sprache, die von Ago Künnap (Tartu) und Haldur Õim (Tartu) opponiert worden war. Die Doktordissertation besteht aus insgesamt neun bereits erschienenen oder im Druck befindlichen Untersuchungen aus den Jahren 1975—1995. Diese sind:

- 1) "Verbide ja verbaalsubstantiivide tuletusvahekorrad tänapäeva eesti keeles" (Keele modelleerimise probleeme 5, Tartu 1975, 162 S.);
- 2) "Verbaaladjektiividest" (KK 1978, 3 S.);
- 3) "Eesti keele tuletusõpetus II. Verbituletus" (Tartu 1990, 44 S.);
- 4) "Eestin ja suomen verbinjohto" (Sananjalka 31, Turku 1989, 12 S.);
- 5) "Derivatiivsetest laenudest. *u*-liitelised verbid eesti ja soome keeles" (KK 1991, 11 S.);
- 6) "Viron ja suomen sananjohdon vertailua" (Oulun yliopiston suomen ja saamen kielen laitoksen tutkimusraportteja 35, Oulu 1992, 9 S.);
- 7) "Denominaalsed kausatiivid eesti ja soome keeles" (erscheint in *Vir.* 1995, 15 S.);
- 8) "Verbiderivatsiooni rekursiivsusest eesti keeles" (erscheint im Sammelband "Minor

Uralic Languages. Structure an Development", Tartu 1995, 9 S.);

9) "Denominaalsed olemisverbid eesti keeles" (erscheint in *KK* 1995, 12 S.).

Die die Forschungen vereinende thematische Linie ist die mit den Verben zu verbindende Ableitungsproblematik. Wenn man die beiden ersten Arbeiten der Aufstellung beiseite läßt, obwohl die erste (bei weitem auch die umfangreichste) die Ableitung der Substantive von Verben und die zweite die Ableitung der Adjektive von Verben behandeln, ist die Hauptthematik der Dissertation die Verbalderivation. Diese wird entweder nur aus der Sicht der estnischen Sprache (Art. 3, 8 und 9) oder im Vergleich mit den entsprechenden finnischen Ableitungsmechanismen (Art. 4, 5, 6 und 7) dargelegt.

Bei Forschungen, die über einen so langen Zeitraum (20 Jahre) verfaßt worden sind, ist es sicher nicht sinnvoll, nach einer gemeinsamen theoretischen Grundlage zu suchen und was besonders dann gilt, wenn es in diesen 20 Jahre in der theoretischen Sprachwissenschaft recht kardinale Veränderungen gegeben hat. Aber gewisse Kommentare verdient die Problematik der theoretischen Grundlage in diesem Zusammenhang dennoch.

Die generative Semantik wird als das der Beschreibung der Ableitung zugrundeliegende theoretische Modell behandelt (ausführlich geht R. Kasik darauf in der ersten Arbeit ein).

Inzwischen hat die generative Semantik als selbständige Konzeption die Arena der linguistischen Theorie verlassen. Somit kann man im nachhinein fragen, in welcher Weise ein Verbleib bei dieser Konzeption gerechtfertigt ist. Bei näherer Betrachtung läßt sich aber erkennen, daß die Behauptung über die generative Semantik als theoretische Grundlage der Arbeit doch einige Konkretisierungen benötigt, und das Problem ist es offensichtlich wert, daß diese Konkretisierungen hier kurz vorgetragen werden.

Eingangs sei erwähnt, daß die Idee über die semantische Grundstruktur der generativen Semantik kombiniert mit der Kasusgrammatik von Ch. Fillmore die tatsächliche theoretische Grundlage ist, wobei die Tiefenkasus (Agent, Mittel, Ergebnis usw.) in der Grundstruktur eine prinzipielle Bedeutung zu erfüllen haben. Gerade in diesen Termini unterscheidet man z.B. die von Verben abgeleiteten Substantivderivate.

Zweitens ist das Modell der generativen Semantik nur in einem konkreten Sinne die Grundlage für die Behandlung der Ableitungen: beim Gedanken, daß sich Ableitungen als Ausdrücke der Oberflächenstruktur von einer bestimmten semantischen Grundstruktur herleiten lassen. Diesem Gedanken hat bis heute noch niemand ernsthaft widersprochen, doch hat dieser in konkreten Realisationen mehrere Veränderungen überlebt. Die Gründe dafür, warum die generative Semantik seinerzeit in eine Sackgasse geriet, hingen mit der technischen Seite des generierenden Modells zusammen: wie und mit welchen formalen Mechanismen werden Oberflächenstrukturen von semantischen Strukturen abgeleitet. (Ausdrucksvoll hat R. A. Harris das, was einst in der theoretischen Linguistik so vor sich gegangen ist, im Buch "The Linguistic Wars" (Oxford 1993) beschrieben.) Diese technische Seite spielt aber in den Untersuchungen von R. Kasik keine prinzipielle Rolle.

Gleichzeitig ist die gleichartige semantische oder halbsemantische Grundstruktur in mehreren heute aktuellen Semantik- und Syntaxkonzeptionen, z.B. in Ray Jackendoffs konzeptualen Semantik (Semantic Structures,

Cambridge, MA 1991) oder lexikalisch-funktionalen Grammatiken (z.B. *The Mental Representation of Grammatical Relations*, Cambridge, MA 1982) postuliert. Besonders das Semantikmodell von R. Jackendoff scheint gut zu der Idee von R. Kasik zu passen, denn auch hier beinhalten die semantischen Grundstrukturen konzeptuale (thematische) Rollenkategorien, die den Tiefenkasus von Fillmore ähneln.

Auf dem Hintergrund des Gesagten kommt die leichte Hoffnung auf, daß sich R. Kasik schon bald wieder den theoretischen Grundlagen der Wortableitung zuwenden und ein aus der Sicht des heutigen Kontextes passendes theoretisches Modell erarbeiten wird.

Da alle Teile der Belegmaterialanalyse der vorliegenden Arbeit entweder bereits erschienen sind oder demnächst erscheinen werden, besteht nicht die Notwendigkeit, diese ausführlicher zu betrachten, und ich möchte mich auf einige kurze Kommentare beschränken.

Die deverbalen Substantive werden, wie bereits vorn erwähnt, aus der semantischen Tiefenstruktur des Satzes abgeleitet, in dem das Ausgangsverb das Prädikat ist und das abzuleitende Substantiv das Variable repräsentiert, das im semantischen Tiefenkasus eine feste Beziehung zum Prädikat besitzt. So z.B. ist die Ausgangsstruktur der Ableitung *vajutis* 'Presse' (verbalisiert) ("x, mille abil midagi vajutatakse" — "x, womit man etwas drückt/preßt") (Beziehung: MITTEL). Die im estnischen Ableitungssystem der Verbalnomina auftretenden semantischen Beziehungen sind [AGENS], [ERGEBNIS], [TÄTIGKEITS-OBJEKT], [MITTEL], [ORT]. Außerdem werden noch einige konkretisierende Merkmale wie [PEJORATIV], [KOLLEKTIV] angewandt.

Diese Darstellungsweise ist in jeder Hinsicht natürlich und hat auch in anderen Sprachen (z.B. im Finnischen) Anwendung gefunden.

Bei der Behandlung der Verbalableitungen ist zweifellos der kontrastive Vergleich zwischen den Ableitungen in der estnischen und finnischen Sprache am interessantesten.

In beiden Sprachen wird eine Vielzahl von Ableitungen gebraucht, doch wie auch der Vergleich zeigt, sind die finnischen Verbalableitungen weitaus vielgestaltiger und reichhaltiger als die im Estnischen. So muß auch R. Kasik feststellen, daß es unter den

estnischen Verbalableitungen nicht sehr viel gibt, was im Finnischen fehlt, aber die finnischen Verbalableitungen weisen sehr viel auf, was im estnischen Ableitungssystem unbekannt ist. Im Estnischen kennt man z.B. nicht die sensitiven Ableitungen (Verben des *hypäksyä, paheksua*-Typs), auch nicht die kurativen Ableitungen (*korjauttaa, luetuttaa*) und die kaptativen Ableitungen (*sienestää, rahastaa*). Im Finnischen gibt es auch wesentlich mehr zusammengesetzte Suffixe und Suffixkombinationen als im Estnischen.

Die Grundlage für die Behandlung und den Vergleich der Verbalableitungen ist primär gesehen deren Semantik, aber nicht die morphologische Struktur. Auch hier wird ver-

sucht, die behandelten Verben (Verbtypen) aus der semantischen Tiefenstruktur abzuleiten, wo mit abstrakten Prädikaten und Kasusbeziehungen der Argumente operiert wird.

Zusammenfassend sei konstatiert, daß es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine zweifellos wertvolle Forschung handelt. In einem Einband sind eine Reihe von Untersuchungen vereint worden, in denen systematisch eine Strukturschicht der estnischen Sprache erforscht wurde. Es wäre nur zu hoffen, daß die Forschung in die Richtung, die von R. Kasik vorgegeben wurde, fortgesetzt wird. Auf eine gründliche Behandlung warten sowohl theoretische Fragen als auch konkrete Probleme der Wortableitung.

HALDUR ÕIM (Tartu)

**Н. С. Братчикова, Видо-временные формы индикатива, их типология и специфика в финском и русском языках. Диссертация на соискание ученой степени кандидата филологических наук, Москва 1995.**

28 марта 1995 г. на заседании Специализированного совета Д 106.04.01. по защите диссертаций на соискание ученой степени кандидата филологических наук при Военной академии экономики, финансов и права состоялась защита кандидатской диссертации Надежды Станиславовны Братчиковой.

Работа Н. С. Братчиковой «Видо-временные формы индикатива, их типология и специфика в финском и русском языках» выполнена под научным руководством кандидата филологических наук Н. Р. Рыболовлева. Официальными оппонентами выступили доктор филологических наук А. И. Кузнецова и В. П. Нерознак (Москва). Работа защищалась по специальности 10.02.20 — Сравнительно-историческое, типологическое и сопоставительное языкознание, теория перевода.

В 70—80-е годы XX столетия началось бурное развитие типологии, которая стала весьма популярной и престижной областью языкознания. Типология получила мощный стимул от расширения эмпирической базы, поскольку к этому времени появились полноценные описания сотен языков, материал которых был ранее не доступен типологам. Типологическое исследование языков велось на всех уровнях — фонетико-фонологиче-

ском, морфологическом, синтаксическом, лексико-семантическом. Постепенно стало очевидным, что лингвист-типолог, устанавливающий грамматические универсалии и проводящий контрастные исследования в морфологии, имеет дело с грамматическими категориями, нередко находящимися в различном положении в сопоставляемых языках: в одном языке та или иная категория может быть явной, эксплицитно выраженной в парадигме изучаемой части речи (или может быть фенотипом, по терминологии Б. Ли Уорфа, введшего данный термин в употребление в 1937 г. в своей статье «Грамматические категории», опубликованной в 1945 г.), а в другом она является скрытой (криптотипом) и становится явной лишь в рамках целого высказывания за счет каких-то иных элементов языка. Чтобы вывести на поверхностный уровень такую скрытую категорию, необходимо установить дистрибуцию, законы сочетаемости изучаемой части речи, выявить запреты, ограничения на ее функционирование в языке. Очень часто при этом указание на скрытую грамматическую категорию какой-либо части речи исследователь находит в особенностях употребления другой части речи, связанной отношениями управления с изучаемой частью речи.